

Subtil ist das nicht

Anne Frank mit Kufija? Juristisch mögen die Werke von Pro-Palästina-Aktivisten die Grenzen der Kunstrechte nicht immer überschreiten. Die des guten Geschmacks hingegen oft. Von Alexander Estis und Jana Talke

Anne Frank mit Palästinensertuch, ausgestellt im Fluxus+ in Potsdam: Ist das solidarisiert und universalistisch, weil es, wie der Künstler Costantino Ciervo behauptet, zugleich für das Leid der Juden wie für das der Palästinenser steht? Oder ist das relativierend und polemisch, weil es gleichsetzt, was zu diesen Leid geführt hat? Ist das hässlicher Antisemitismus, weil Israel dadurch in die Rolle Nazideutschlands rückt? Oder ist das mustergültiger Aktivismus, weil er auf Kriegsverbrechen aufmerksam macht? Würdigt es heutige Opfer oder verletzt es die Würde des Andenkens? Ist das tagespolitische Propaganda? Oder die Zeit transzendierende Kunst?

Während solcher Fragen gerade in den Feuilletons durchgediskutiert werden, an die Diskussion um die Documenta 15 gemahnt, und der Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Volker Beck bereits Strafanzeige wegen Verharmlosung des Holocaust gestellt hat, blickt die Kunstwelt andernorts gelassen auf zahlreiche ähnliche und sonst weitaus drastischere Werke.

Und das, obwohl einige davon niemand Ceringere als die neue First Lady von New York geschaffen hat: Rama Duwaji, die Ehefrau von Zohran Mamdani. Die Zeichnungen, die sie auf Instagram teilt, haben einen woken, feministischen Anstrich: Frauen, oft verhüllt, die sich wütend und mit kämpferischer Miene zeigen. Weder thematisch noch stilistisch ungewöhnlich, simpel gestaltet, plakativ, sind sie Spiegel jener Ideologie, die auch der zukünftige Bürgermeister vertritt: Der Westen, die USA und Israel sind die Täter – kapitalistisch, kolonialistisch, imperialistisch. Die Bevölkerung des Mittleren Ostens, gebeutelt, schutzlos und erhaben in ihrem Widerstand, fast immer weiblich, ist deren Opfer.

Derartige Grafiken stellt Duwaji für unterschiedliche Auftraggeber her, etwa den *New Yorker* oder eine Non-Profit-Organisation für arabische Flüchtlinge. Sie nutzt ihre Kunst aber auch direkt als politisches PR-Instrument: So gestaltete sie einen Cartoon für ihren Mann, der als Abgeordneter des Bundesstaates New York dortigen Stiftungen verbieten wollte, die israelische Siedlungspolitik finanziell zu unterstützen. In dem Kurzfilm tropft Blut aus zwei einander schüttelnden Händen – sie sollen die USA und Israel repräsentieren; aus den Blutstropfen werden Drohnen, während Mamdanis Stimme von „Israels Kriegsverbrechen“ spricht. Duwaji hat das Video mittlerweile aus ihrem Feed entfernt.



Das Potsdamer Fluxus-Museum zeigt ein Gemälde, auf dem das Holocaustopfer Anne Frank Kufija trägt.
Foto: BAHLO/DPA

Die Frau mit dem Image einer feministischen Brooklyner Künstlerin äußert sich nie zum Islamismus, der Unterdrückung der Frau und anderer Minderheiten; wenn es um die Region geht, kritisiert sie ausschließlich Israel. Auf ihrem Instagram-Profil ruft sie zur Befreiung des Campus-Aktivisten Mahmud Khalil auf und feiert Greta Thunberg's Flotilla. Amy Sherald, eine der wichtigsten zeitgenössischen US-Künstlerinnen, ist Fan.

Ihre Kunst, schreibt Duwaji, sei inspiriert von Sliman Mansour. Der palästinensische Maler hat unter anderem Cartoons in seinem Repertoire: einen jüdischen Soldat, der eine Blume abschneidet, nur um schockiert festzustellen, dass sie hundertfach nachwächst; Maria und Jesus als Palästinenser hinter Stacheldraht; zwei Friedenstauben im Käfig – eine Reicht für Mandala, die andere trägt Kufija. Mansours Gemälde sind stilisierte Kritik von friedliebenden palästinensischen Bauern, die unermüdlich leiden, und palästinensischen Intellektuellen, die mit der Feder gegen israelische Waffen ankommen. Keine Spur von Realitäten wie der Aggression der Hamas gegen die eigene Bevölkerung, der Feindlichkeit anderer Nachbarstaaten gegenüber Gaza, unschuldigen israelischen Opfern palästinensischen Terrors, der Militarisierung von Kindern oder antisemitischer Hetze. Mansours Kunst übertriebt, verzerrt und manipuliert; und Duwaji kritisiert das nicht.

Als einer der „Befreiungskünstler“ ist Mansour im Band „Liberation Art of Palestine“ aufgeführt – und neben ihm Abdel Porträt angeschmierter Hitlerbarts.

Rahman Al Muzayen, ein ehemaliger PLO-General, der etwa Dalal Mughrabi in ikonografischer Tradition von Marienbildnissen mit blauem Schleier porträtiert und als Märtyrin verklart – eine Terroristin, die zusammen mit anderen Fatah-Mitgliedern für den Mord an 38 israelischen Zivilisten im sogenannten Küstenstraßen-Anschlag 1978 verantwortlich war.

Verfasst ist der Band von der heute wohl bekanntesten palästinensischen Künstlerin – Samia Halaby. Halaby malt vorwiegend abstrakte Gemälde, hat dieses Jahr aber ausgerechnet am 7. Oktober ihren Beitrag zum Kunstkatalog „Love is Resistance“ geteilt: eine Rakete aus Palästina-Flaggen mit der Unterschrift „Step by step mobilization for total Revolution to liberate both man and land“. Das Plakat stammt von 1969/70; heute siehe das Poster als Banner einer globalen Revolution. Damit teilt sie einen Kriegsaufschrei unter dem zynischen Projekttitle „Liebe ist Widerstand“ am Jahrestag des Nova-Massakers, an dem jüdischen Frauen unvorstellbar brutale sexualisierte Gewalt angetan wurde.

Aus ihrem Hass auf Israel macht Halaby auch sonst keinen Hehl, vergleicht auf Instagram Gaza mit Auschwitz oder behauptet, Israel töte Kinder „schneller als Hitler“. Solche Kommentare wurden unter anderem von der *New York Times* als „support“ für Palästina abgetan, als die Künstlerin 2024 eine Welle medialer Solidarität erfuhr – denn eine Reaktionssicht war abgesagt worden. Ort der Aussicht hatte das Eskenazi Museum sein sollen, eine von einem jüdischen Philanthropen-Paar gegründete Institution der Indiana University. Dieses Jahr erhielt Halaby den Munch-Preis für Künstlerische Freiheit.

Die Frage, wie dehnbar künstlerische Freiheit ist, gilt auch für Karikaturen

Die Frage, wie dehnbar künstlerische Freiheit sein kann, stellt sich noch drängender im Falle von Carlos Latuff, einem brasilianischen Künstler mit libanesischen Wurzeln. Mit seinen 80 000 Instagram- und 147 000 X-Followern teilt er regelmäßig Cartoons und erstellt Illustrationen für Mondweiss, eine Agentur, die sich ausschließlich auf propalästinensische, antirassistische und antiamerikanische Beträge spezialisiert und die Mamdanis Wahl zum Bürgermeister von New York als „Loss for Zionism“ feiert.

2006 nahm Latuff an einem Wettbewerb für Holocaust-Karikaturen teil, initiiert von der iranischen Zeitung *Hanshahri* – als Antwort auf die skandalträchtigen Mohammed-Verurkellungen aus der dänischen Zeitung *Jyllands-Posten*. Latuff gewann den zweiten Preis mit einer für das Genre typischen Instrumentalisierung der Shoah: Ein als KZ-Häftling verkleideter Palästinenser mit Halbmond statt gebem Stern auf der Brust, steht vor israelischen Sperranlagen, die wie ein Vernichtungslager aussehen. Der erste Preis in diesem Wettbewerb historischer Appropriation ging übrigens an den Marokkaner Abdellah Derkaoui, dessen Cartoon derselben Verdrehungsmechanik folgt: Derweil ein Kran mit Davidsternen zwischen Israel und Palästina eine Mauer errichtet, spiegelt sich darin das Tor des Konzentrationslagers Auschwitz.

In Latuffs Zeichnung „Never Again – Over Again“ von 2009 hängen zwei Figuren nebeneinander am Stacheldraht, von Schmerz gezeichnet; beide Körper formen Hakenkreuze. Die linke Figur ist ein KZ-Häftling, die rechte ein Palästinenser. Und in der Comicserie „We are all Palestinian“ von 2002 solidarisieren sich unterdrückte Minderheiten mit den Palästinensern – amerikanische Indigenen, Südafrikaner, Tibeteraner, auch ein kleiner jüdischer Junge in einem polnischen Ghetto und mit Judenstern spricht: „I am Palestinian“.

Motivisch und ideell erinnert das an Ciervos Anne Frank in Kufija. Inwieweit solche Werke nun jeweils antisemitisch, terroristisch und holocaustverharmlosend sind, ist im Einzelnen zu diskutieren. Juristisch mögen sie die Grenzen der Kunstrechte nicht immer überschreiten – die Grenzen des guten Geschmacks überschreiten sie systematisch.

Zugleich ist ihr künstlerischer Wert meist als fragwürdig, denn sie bieten keinen Bedeutungsüberschuss, keine Komplexitätsdimension oder Ambiguitätsentfaltung, ihnen wohnt kein Zweifel inne und keine Suche: Sie haben schon gefunden, sie wissen längst alles. Diese Kunst ist sentimentale Simplifizierung, überexplizite Didaxe und auferhöhte Agitation. Sie will unbedingt „auf der richtigen Seite der Geschichte“ stehen – und stellt sich abschließlich der Kunstgeschichte.

Es ist eine Kunst, die dem kollektivistischen Clicktivismus gemäß ist. Die Werke haben die Nuanciertheit solcher Posts, wie wir sie von den Social-Media-Kanälen ihrer Urheber kennen, die stilistische Subtilität sowjetischer Kriegspropagandaplakate und den Tieffang eines an ein Netanjahu-Porträt angeschmierten Hitlerbarts.